

Misst man die Wirkung eines Lehrers an den späteren Erfolgen seiner Schüler, dann zählt Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901) ohne Zweifel zu den bedeutendsten Kompositionslehrern des 19. Jahrhunderts.¹ Unter den nahezu 600 Studenten, die er von 1860 bis zu seiner Pensionierung 1901 an der Königlichen Musikschule in München unterrichtete, befinden sich unter anderen Engelbert Humperdinck, Ermanno Wolf-Ferrari, Josef Renner jun., Wilhelm Kienzl, Wilhelm Furtwängler und die Amerikaner George Chadwick und Horatio Parker, dazu eine grosse Zahl weiterer Musiker von lokaler oder regionaler Bedeutung. Sein Einfluss auf amerikanische Musiker war besonders gross, kamen doch über siebzig seiner Studenten aus den Vereinigten Staaten, von denen eine überdurchschnittlich hohe Zahl einen beträchtlichen Erfolg als Komponisten oder Lehrer hatten.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts steckten viele kulturelle Institutionen Amerikas noch in den Anfängen. In den letzten drei Dekaden erlebten jedoch die schönen Künste eine so hohe Blüte, dass in Amerika für jene Epoche von der «Kulturgeneration»² gesprochen wird. Damals wurden die wichtigsten Orchester und Musikschulen der Vereinigten Staaten gegründet, dazu kam eine grosse Zahl von Musikzeitschriften.

Obwohl die ersten amerikanischen Musikschulen schon in den späten 1860er Jahren eröffnet worden waren, konnten die Vereinigten Staaten erst gegen die Jahrhundertwende eine musikalische Ausbildung von jener Qualität anbieten, wie sie in Europa zu finden war. Europa wurde zum Vorbild für amerikanische Musiker, die vor allem in der deutschen Musik ihr Ideal fanden. In der 218jährigen von Isolationismus geprägten Geschichte der USA bilden die letzten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Ausnahme. Die Ansicht der Herausgeber von «The Century», einer der zahlreichen Literaturzeitschriften jener Epoche, war damals weitverbreitete Philosophie: «Die Art von Amerikanismus, welche «The Century» pflegen möchte, ist vom ausländerfeindlichen Geschwätz der Politik-, Literatur- und Kunstdemagogen so weit entfernt wie es überhaupt

geht. Der Amerikanismus schätzt das Beste aus der Alten Welt als gerade richtig für die Neue, welche über gute Staatsführung oder über soziale und ästhetische Fragen alles gründlich lernen soll, was von der Alten Welt gelernt werden kann.»³

Diese Entdeckung der europäischen Kultur für die eigene Entwicklung fiel zusammen mit einer Periode ökonomischer Expansion, was bedeutete, dass viele amerikanische Familien die nötigen Mittel besaßen, um ihre Kinder nach Europa zu schicken, damit sie direkt mit der Kultur der Alten Welt konfrontiert würden. Dies war besonders auf dem Gebiet der Musik der Fall. Zwischen 1850 und 1900 studierten über 5000 Amerikaner Musik in Deutschland, mit dem Ergebnis, dass deutsche Musikideale und Lehrmethoden die amerikanische Kunstmusik auf Generationen hinaus beherrschten. Die Münchner Musikschule und besonders der dort als Kompositionslehrer wirkende Josef Rheinberger genossen bei den Musikstudenten aus den USA allerhöchste Wertschätzung.

Der erste Amerikaner, der sich in Rheinbergers Kompositionsklasse einschrieb, war Massah Warner (1836–1900), geboren in Winston-Salem (North Carolina). Er war Organist und Mitglied einer religiösen Gemeinschaft, die den Namen «Moravian Brethren» trug. Die Mitglieder dieser Sekte, die auch «Unitas Fratrum» («Brüdergemeinde») genannt wurde, waren vor religiösen Verfolgungen im Laufe des frühen 18. Jahrhunderts aus Mähren geflohen und hatten sich in kleinen Gemeinden um Winston-Salem und Bethlehem-Pennsylvania niedergelassen. Sie sprachen weiterhin deutsch und pflegten in ihrer Gemeinschaft besonders die Musik. Mit europäischen Musikern hatten sie enge

1) Der vorliegende Beitrag von Dr. Bomberger wurde von Gerhard Herrgott übersetzt und von Harald Wanger überarbeitet und ergänzt.

2) Joseph A. Mussulman – Music in the Cultured Generation: A Social History of Music in America 1870–1900. (Evanston, Illinois: Northwestern University Press, 1971).

3) «The Century's Twentieth Anniversary», Century XLI (November 1889), S. 148. Zitiert bei Mussulman, S. 13.